N^RO 24.

DONNERSTAG DEN 27. MÆRTZ 1834.



Warschauer Correspondent.

Von dieser Zeitung erscheinen wöchentlich zwey Nummern, Montag und Donnerstag Mittag. Monatlicher Pränumerationspreis im Orte 3 Gulden poln. Auswärtige können auf allen Postämtern und Poststationen vierteljährig für 12 Gulden 18 gr. poln. pränumeriren.

INLÆNDISCHE NACHRICHTEN.

St. Petersburg den 12 März. Der *Russische Invalide* enthält folgenden Artikel: "Einer unserer Korrespondenten giebt uns aus Warschau einige interessante Nachrichten über die Zahl der im November 1830 in effektivem Dienst gewesenen Generale, Stabs- und Ober-Offiziere und anderer Militair-Beamten der ehemaligen Polnischen Armee, ferner über die Zahl der während der Rebellion Gebliebenen und den jetzigen Aufenthalt der Uebrigen. Diesen Nachrichten zufolge, zählte die Polnische Armee, als die Empörung ausbrach: 30 Generale, 224 Stabs-Offiziere, 1898 Ober-Offiziere und 388 verschiedene, zur Armee gehörende Beamten, als: Aerzte, Auditeure, Commissaire u. s. w., zusammen 2540. — Von diesen sind während der Rebellion geblieben oder an Wunden und Krankheiten gestorben: 12 Generale, 35 Stabs-Offiziere, 177 Ober-Offiziere und 39 Militair-Beamten, zusammen 263. — Nach wiederhergestellter, gesetzlicher Ordnung im Königreiche, blieben daselbst oder kehrten zurück: 17 Generale 153 Stabs-Offiziere, 1316 Ober-Offiziere und 325 Militair-Beamten, zusammen 1811. — Im Dienst bei den Kaiserl. Russischen Truppen und zum Theil im Reiche wohnhaft sind: 7 Generale, 6 Stabs-Offiziere, 24 Ober-Offiziere und 3 Militair-Beamten, zusammen 40. — Von denen, die mit den Rebellen-Detaschements über die Gränze gegangen sind und von der Amnestie keinen Gebrauch gemacht haben, sind von Oesterreich nach *Frankreich* gegangen: 3 Stabs-Offiziere, 45 Ober-Offiziere und 2 verschiedene Beamten, zusammen 50. — Nach der *Schweiz* gingen: 2 Stabs-Offiziere und 44 Ober-Offiziere, zusammen 46. — Der Aufenthaltsort ist unbekannt von: 4 Generalen, 17 Stabs-Offizieren, 290 Ober-Offizieren und 19 verschiedenen anderen Beamten, zusammen 330. — Somit sind also von den 2540 Militair-Beamten und Offizieren der ehemaligen Polnischen Armee: 1811 im Königreiche Polen, 40 im Reiche, theils im Dienste, theils wohnhaft, 263 im Felde geblieben oder sonst gestorben, 96, sicheren Nachrichten nach, in Frankreich und der Schweiz und von 330 weiss man nicht, wo sie sich aufhalten. — Zu diesen letztern gehören diejenigen, welche während des Aufruhrs selbst verschollen sind und alle seit dem Sturm von Warschau in den Reihen der aufrührerischen Armee Gebliebenen und Gestorbenen, da von diesen letztern keine offizielle Auskunft zu finden ist. — Indem wir unseren Lesern diese auf Dokumente, deren Authenticität bewährt ist, begründete Uebersicht mittheilen, können wir nicht umhin, ihre Aufmerksamkeit auf den daraus deutlich hervorgehenden wirklichen Bestand der sogenannten Polnischen Emigration zu lenken, die im westlichen Europa so viel Theilnahme und so viel Unruhe erregt hat. Es ist bekannt, dass in England, Frankreich und der Schweiz überhaupt mehr als 4000 Polnische Auswanderer gerechnet werden, die ihr Vaterland bei der Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung verlassen haben. Von diesen sind, wie oben gezeigt worden, nicht mehr als 95, durch ihren Uebergang von Oesterreich nach Frankreich und der Schweiz bekannt, die wirklich in der Polnischen Armee einen Offiziers-Rang gehabt oder in derselben Posten bekleidet haben. Rechnet man zu diesen die Hälfte der Verschollenen, die sich wahrscheinlich auch im Auslande befinden, so beschränkt sich die Gesammt-Zahl der Ausgewanderten, die wirklich im Dienste ihres Vaterlandes gestanden haben, auf 250 und kann in keinem Falle über 300 betragen. Der Rest besteht demnach aus Leuten ohne Namen, ohne Stand, ohne Existenz-Mittel, ohne Erziehung, die sich eigenmächtig den Offiziers-Titel anmassen; aus Warschauer und Litthauischen Studenten, die ihre Studien nicht einmal beendigt haben; aus Dienstboten und allerlei Menschen aus der untersten Volksklasse, die, dem Müssiggang und allen Lastern ergeben, kein Mittel mehr wissen ihre elende Existenz zu fristen, als indem sie in den Staaten, die ihnen eine Zuflucht gewähren, innere Unruhen und Zwietracht zu erregen suchen."

POLENS
LEZTES TRIENNIUM,
OCTOBER 1830 — 1833.

(Fortsezzung).

Eilen wir nun zum Schluss über die Barer Conföderation. Wir wollten beweisen: *dass Polen als solches die Kraft und Macht schon längst verloren hatte, sich durch sich selbst einen politischen Zustand zu erringen und sich durch sich selbst denselben dauerhaft zu garantiren.* Wir behaupteten ferner, dass jenes Unvermögen (nebst der Insurrection von 1794) die *Barer Conföderation* ausser allem Zweifel gestellt habe. Diese Behauptung haben wir in moralischer wie politischer, in religiöser wie rechtlicher, in national-polnischer wie universell-europäischer Hinsicht, einer unparteiischen Geschichte gemäss, zu erweisen uns bemüht. Es kam uns dabei auf die ersten und wichtigsten Gesichtspunkte an, unter denen wir mit scharfen Umriss, mit möglichster Vollständigkeit und innerer Wahrheit die Lage und das Wesen jener Zeiterscheinung erkennen lassen könnten. Wir glauben nicht zuviel zu sagen, wenn wir die Barer Conföderation eine *Nothwendigkeit* der damaligen Zeit und des moralischen und politischen Zustandes des Landes und Volkes nennen, sowohl eine Nothwendigkeit hinsichtlich ihres Enstehens als ihrer Jahren langen Fortdauer, und ihres merkwürdigen Untergangs. Aber noch mehr. Nicht in ihrem Glück und Unglück allein war die Conföderation eine Nothwendigkeit. Sie war es noch bei weitem mehr in den kolossalen *Irrthümern*, die ihrem Entstehen zum Grunde lagen, in den kolossalen *Vergehungen*, die ihre Fortdauer erhielten und bedingten; und endlich in der ungeheueren *Schmach*, mit welcher ihr Untergang gestempelt wurde. Eben in dieser negativen Grösse, welche ihren eigentlichen Charakter bildete, ergibt sich diese Conföderation als die interessanteste und beachtenswertheste der ganzen polnischen Geschichte. Ein fast unbedeutender Theil einer Nation war aus allen rechtlichen Verhältnissen derselben herausgetreten und ohne nur einen Fuss breit Landes dauernd das Seinige nennen zu können, erhob sich dieser kleine herausgerissene Theil nur durch den verwegensten Krieg, den er gegen seinen König und sein Volk begann, und durch die unlöblichste Tendenz seiner Handlungen zu einer augenblicklichen politischen Autorität, mit welcher sich die Türkei öffentlich und Frankreich heimlich verband und gegen die Oesterreich und Preussen ein rechtswidriges Neutralitätsverhältniss beinahe drei Jahre hindurch, beobachten zu müssen glaubten. Um dieses zu erreichen, konnte die Barer Conföderation schon keinen gewöhnlichen Insurrections-Charakter besizzen. Wir haben auch nie geläugnet, dass ihr seltene Capacitäten zugehörten; Männer, die ausser persönlicher Entschlossenheit und Muth und ausser grosser Hingebung und Aufopferung einen nicht gemeinen politischen Verstand besassen. Mit welchen grossen Hindernissen im Innern und Aeusseren sie kämpfen mussten, solches haben wir an mehr als einem Orte bemerkt. Abgesehen davon, dass ein sehr achtungswürdiger Theil der Nation zum König hielt und fortwährend gegen die Conföderation dastand, hinderte eine beständige Eifersucht unter den Chefs, erst zwischen Potocki und Pulawski, dann zwischen Radziwiłł und Kossakowski, eine Eifersucht, die sich bis zu den untersten Führern einzelner Haufen erstreckte, jeden Einklang sowohl in den administrativen als militairischen Operationen. Die Hindernisse im Aeussern waren nicht geringer. Frankreich liess die Türkei im Stich und zögerte bei dem Unglück des türkischen Krieges und der Conföderirten über zwei Jahre mit jeder reellen Hülfsleistung, welche es erst alsdann schickte, als Oesterreich mit seinen Ansprüchen auf das Zipser Comitat die Conföderirten vor ihren Landsleuten wenigstens stark compromittirte, wenn es ihnen auch nicht alle Wohlthaten der auf sie mit erstrekten Neutralität sogleich entzog. Dazu kam, dass den Conföderirten, ungeachtet aller Vortheile, die ihnen aus der Art und Weise wie Oesterreich und Preussen die Neutralität gegen die Republick hielten, zuflossen, diese Neutralität selbst stets verdächtig scheinen musste. Wir wissen nicht auf welchen Grund hin die Conföderation Schweden *als den natürlichen Bundesgenossen* von Polen ansah, da sich das streng protestantische Schweden nie als solchen gezeigt hatte. Nur das bewies sich, dass Schweden auch bei dieser Gelegenheit «jene natürliche Allianz mit Polen" ganz vergessen hatte. Sich troz solcher Hindernisse und beinahe in fortwährendem Unglück über drei Jahre lang in einer selbstständigen Autorität zu erhalten, dieses einzige Faktum lässt nicht allein die grosse Bedeutung der Conföderation, sondern auch die seltenen politischen Talente, welche sich bei derselben vorfanden, ganz erkennen. Das totale Misskennen des polnisch-russischen Wechselrapportes und des wahren politischen Interesses von Polen in seinem freundschaftlichen Bundesverhältniss zu Russland beweisst nichts gegen unsere Behauptung. Allerdings beruhte dasselbe auf einem albernen und nichtigen Vorurtheil, welches grösstentheils durch einen grenzenlosen Stolz unterhalten ward. Indessen darf man auch eingestehen, dass einzelne Thatsachen des Gegentheils jenes Vorurtheil zu bestätigen schienen und der innere Parteienkampf eine solche Höhe und Weite erreicht hatte, dass zur ruhigen und klaren Erwägung der eigenen Interessen ein eben so ruhiges Gemüth als grosse Umsichtigkeit des Geistes gehörten; Eigenschaften, welche in einer Zeit wie die damalige war, immer und überall zu den seltensten gehören. Nach der Entstehung der Conföderation wurde für alle ihre Anhänger jenes Misskennen des rechtlichen und politischen Wechselverhältnisses zwischen Polen und Russland zur nothwendigen Norm und Grundbedingung ihres politischen Wirkens.

Die Conföderation war lediglich nur daraus entstanden, dass sie die *falsche* Beurtheilung von dem Verhältniss jener beiden Staaten zum *nothwendigen* Princip der politischen Thätigkeit aller sogenannten polnischen Patrioten erklärte. Für alle Conföderirten wurde daher jene falsche Ansicht politisches Gesezz, dem sie sich freiwillig oder wider Willen fügen mussten. Die wahren Capacitäten der Conföderation — von den meisten derselben ist solches durch glaubwürdige Aussagen oder schriftliche Dokumente bewiesen — erkannten die Falschheit jenes Principes mehr oder weniger deutlich. Persönliche Verhältnisse oder weitere persönliche Meinungen bestimmten sie aber demungeachtet mit der Conföderation gemeinschaftliche Sache zu machen. Nachdem sie sich derselben angeschlossen so befolgten sie aber, wie wir bemerkten, die einzig mögliche Politik, welche zur Erreichung ihrer Hoffnungen noch einigermassen Wahrscheinlichkeit darbot. Sie mussten sich Frankreich in die Arme werfen und durch die Türkei sich im Krieg gegen ihren König und Russland sekundiren lassen. Dass sie hierbei die zwei gegenseitig so eifersüchtigen Staaten, Oesterreich und Preussen, in einem ihnen so günstigen Neutralitätsverhältniss erhielten, war nicht blos zufälliges Glück, sondern zeugt ebensosehr von politischer Gewandtheit als Takt, mit welchen sie ihre Geschäfte in Wien und Berlin zu führen wussten. Wir haben zwar darüber keine Dokumente, aber die Thatsache jener Neutralität ist dass schlagendste Zeugniss dafür. Ferner kann man den Sieg, welchen die Politik des ohnmächtigen Frankreichs über die des mächtigen Englands im Divan gewann, durchaus nicht dem Grafen *Vergennes* allein zuschreiben. Dieser war nicht eben ein Freund der Conföderirten zu nennen und brachte seine 3 Millionen Fr. fast ganz nach Frankreich zurück. Auch ist bekannt, dass der Bischof von Kamieniec schon in Konstantinopel thätig gewesen war, ehe es noch eine Barer Conföderation gab und sich Frankreich in Konstantinopel für dieselbe interessiren konnte. Immer jedoch bewährten die Conföderirten am meisten ihren politischen Verstand darin, dass sie in Frankreich, ungeachtet seiner grossen politischen Schwäche, und nicht in Berlin oder Wien den wesentlichen Stüzpunkt ihres Daseins suchten. Denn sie konnten wohl Oesterreich und Preussen im Neutralitätsverhältniss erhalten (und auch dieses muss schon, nach den damaligen Verhältnissen, als die glücklichste Lösung von einem der schwierigsten politischen Zeitprobleme angesehen werden) aber nie hätte es ihnen gelingen können, Oesterreich und Preussen zusammen als vereinigte Alliirte für sie gegen die Republick und Russland zu gewinnen. Sie hätten sich folglich für eine von beiden Mächten entschliessen müssen, wodurch sie die andere Macht sehr natürlich zu einem Feind erhalten hätten, der ihnen eben so wahrscheinlich mehr geschadet als wie die befreundete Macht geholfen haben würde.

Maleszewski tadelt die Conföderirten sehr hart, dass sie sich an auswärtige Mächte gewendet und sich so gewissermassen unter ihre Kuratel gestellt hätten. Dieser Tadel ist höchst unbillig und ungerecht. Denn die auswärtigen Mächte mischten sich, mit Ausnahme Sachsens und Frankreichs, in die Kriegsführung der Conföderirten nicht ein. *Dumouriez's* und *Vioménils* Thätgkeit war jedoch weniger militairisch als diplomatisch. Und was das Conseil der Conföderation anbetrifft, so hat der auswärtige Einfluss dasselbe keineswegs verhindert, die der Conföderation nüzlichsten Verbindungen zu schliessen. Auch kann man gewiss nicht behaupten, dass Preussen oder Oesterreich, so lange sich das Conseil auf dem neutralen Boden der einen oder der anderen Macht befand, einen ausschliesslichen oder überhaupt der Conföderation schädlichen Einfluss auf dasselbe geäussert hätten. Freilich gab das Conseil der Conföderation durch seinen Aufenthalt in Preussen und Oesterreich die erste Veranlassung zur freundschaftlichen gegenseitigen Vereinigung dieser Mächte hinsichtlich der polnischen Republick, zu einer Vereinigung, welche der Republick 1772 so theuer zu stehen kam. Indessen konnte das Conseil diese fast unglaublichen Folgen unmöglich vorhersehen. Daher würde es die höchste Ungerechtigkeit sein, wenn wir leugnen wollten, dass sich ein seltener Aufwand von Talenten, von Scharfsinn und Charakterstärke, von Muth, Entschlossenheit und Aufopferung in der Conföderation hervorgethan und kund gegeben.

Nur die Frage entsteht: *mussten* alle diese politischen Eigenschaften und Talente für Polen verloren gehen? ja *mussten* diese Talente und Eigenschaften *aus innerer Nothwendigkeit* nicht allein für Polen verloren sein, sondern auch wesentlich dazu beitragen, dasselbe in tiefes Elend zu stürzen und es zwischen Blutströmen und Brandstätten zur Theilung und zum endlichen Untergang zu führen? Betrachten wir die Barer Conföderation in welcher Hinsicht wir wollen, immer werden wir gezwungen sein, jene Fragen zu bejahen. *Alle jene seltenen politischen Talente und Eigenschaften mussten sich zu Polens Unglück offenbaren*; *sie mussten existiren, um Polen ins Verderben zu stürzen.* Sie erfüllten ihre Bestimmung. Denn in des polnischen Volkes Geschichten war diese traurige politische Praedestination gegeben, wie der namenlose Schmerz über ihr Volk, mit welchem die edelsten Könige der Republick in ihre Gruft hinabgestiegen waren. Die Geschichtsbücher liegen aufgeschlagen. Wir können alle Tage darin lesen, welche Folgen die Barer Conföderation gehabt. Nichtsdestoweniger hört man jene Conföderation noch heute rühmen und jene Talente und Eigenschaften noch preisen, ohne welche die Conföderation weniger verderblich gewesen und mit welchen dieselbe Polens Dämon wurde. Man sagt, jene Männer hätten eine *freie* Verfassung bezweckt. Und mit dem allversöhnenden Namen der Freiheit wird das Unglück und der

Abgrund überdeckt, welche sie hervorgerufen. Aber der grosse Verfechter der englischen Freiheit *Burke* — denn wir lassen ihn für uns sprechen — fragte einmal, was Freiheit sei ohne Weisheit und Gehorsam und antwortete sich: »*das grösste aller möglichen Uebel, nichts weiter als Thorheit, Laster und Wahnsinn, ohne Aufseher und ohne Zügel.*" Eine freie Verfassung schaffen ist etwas anderes, als Freiheit geben. Zu lezterem bedarfs nichts weiter, als alle Gesezze und Rechtsahndungen cassiren. Jedoch eine freie Verfassung hervorbringen d. h. die streitenden Elemente der Freiheit und der Beschränkung in ein festes und dauerndes Ganze zusammenzuschmelzen, das ist ein Geschäft, was langes und tiefes Nachdenken, was einen scharfsichtigen, viel umfassenden und aus der Erfahrung ordnenden Geist erfordert. Diese Eigenschaften sind es aber, welche wir an jenen Koryphäen der Conföderation ganz vermissen. Als man, wie in jeder rechtlosen Gesellschaft, auch in dieser, die Mässigung als eine Tugend der Feigherzigen und die Nüchternheit, als die Klugheit der Verräther ächtete, da wurden diese wesentlichen Tugenden auch von jenen Führern preisgegeben und jener Zweck war verfehlt, selbst wenn sie ihren guten Willen dafür bis zum Ende und Untergang der Conföderation bewahrt hätten. In der betrüglichen Hoffnung, ihren Kredit und mit ihm das einzige Mittel einer wohlthätigen Wirksamkeit unter besseren Umständen zu retten, sahen sich jene unglücklichen Volksanführer gezwungen, Grundsäzze zu befördern und Anmassungen zu begünstigen, die zeitig genug alle die vernünftigen Zwecke, die vielleicht den Endpunkt ihrer Bestrebungen ausmachten, völlig vernichteten. So wurden, statt des glücklichen Saamens einer wahren Volkswohlfahrt, Drachenzähne gesäet, aus denen Polens Untergang rasch genug hervorging. Wenn daher noch jezzo (nachdem alles Unglück klar und offenbar geworden, was jene Conföderation besonders durch ihre Talente und seltenen Eigenschaften überPolen gebracht,) leztere hochgepriesen werden, so zeigt sich eben hierin am eklatantesten die ganze fürchterliche Nothwendigkeit, mit welcher jene gepriesenen Männer das Verderben über Polen herabriefen. Es zeigt sich darin die Wahrheit, dass wir zu jenem Verderben wiederum reif sind, sobald jene Lobredner die Majorität unter uns bilden. Wir hätten nichts vergessen, was uns zum Unglück führe, und nichts hinzugelernt, was uns demselben entreisse. Gilt dieses aber schon von uns und unseren Irrthümern, die doch nur in der Einbildungskraft bestehen können, wieviel mehr musste es jene betreffen, die jene Irrthümer aus dem Kreise der Spekulation in das Handeln und Leben überführten! Sie mussten zerstören und haben zerstört. Und dass sie existirten und jene Irrthümer ins Leben einführen konnten und durften, das ist fürwahr Beweis genug, (selbst abgesehen von der Dauer ihrer derartigen Thätigkeit) dass Polen die Kraft und Macht verloren hatte, sich durch sich selbst einen politischen Zustand zu erringen und sich durch sich selbst denselben je dauerhaft zu garantiren. Erwägt man endlich noch dabei, dass Polens moralische und politische Geschichte die einzige Kausalität jener Conföderation war und dieselbe alle schrecklichen Charakterzüge und Folgen jener Verbindung als innere Nothwendigkeit bedingte, so haben wir der traurigen Gründe jenes Beweises mehr, als wir bedürfen.

(*Fortsezzung folgt.*)

ZEITUNGS NACHRICHTEN.

Wien den 27 Febr. Gestern Morgen haben die zu Konferenzen hier versammelten deutschen Minister eine ausserordentliche Sizung gehabt, in welcher dem Vernehmen nach ein Kommissionsbericht erstattet ward. Es scheint dis erst die zweite Plenarsizung gewesen zu seyn. Diese dürften nun aber schneller auf einander folgen, da, wie verlautet, die Ausarbeitungen in den meisten Ausschüssen zur Berichterstattung fertig vorliegen. Ist dis der Fall, so würden die Berathungen nicht mehr lange dauern, und deren Resultat bald zur Oeffentlichkeit gelangen. Jedermann ist hier von der Nothwendigkeit durchdrungen, dass zum Wohle und innern Frieden Deutschlands kräftige Maassregeln ergriffen werden; die Vorfälle in der Schweiz sprechen neuerdings allzulaut die Absichten der Faktionisten aus. Es wäre mehr als Schwäche, wollte man ferner die Augen zudrüken, und da nicht sehen wollen wo am hellen Tage gegen die bestehende Ordnung konspirirt wird. Es thut also Noth diesem Unwesen zu steuern, und es dürfte in Deutschland gewiss so weit geschehen, als es dem Willen und der Kraft der Regierungen möglich seyn wird. Unstreitig besizen sie Mittel genug dazu. —

— Die *Allgemeine Schweizer Zeitung* vom 1 März sagt: «Wir entheben folgende Stellen dem merkwürdigen Schreiben, welches F. C. de la *Harpe*, der Nestor der Schweizerischen Liberalen, an den grossen Rath des Cantons Waadt bei Anlass der Berathung der Polenangelegenheit gerichtet hat. Nach Anführung der Verträge von 1815 sagt der gewesene Director der helvetischen Republik:

«Diese Verpflichtung (Anerkennung der schweizerischen Neutralität durch die Mächte) setzte unserer Seits die treue Beobachtung der Neutralität in Hinsicht auf unsere Nachbarstaates voraus."

«Diese Neutralität ist jedoch am 1. Februar mit verbrecherischer Verwegenheit verletzt worden durch polnische, italienische und teutsche Banditen, welche, nachdem sie sich auf dem *neutralen Gebiet* des Cantons Waadt vereinigt hatten, bewaffnet in das befreundete Savoyen eingedrungen sind, *die öffentlichen Cassen geplündert*, und dem Souverain dieses Landes den Krieg angekündigt haben."

BEILAGE zu N° 24.

«Wenn auch diese gottlose Unternehmung an
« dem gesunden Sinn der braven Savoyarden
« gescheitert ist, so muss man dennoch die Augen
« niederschlagen, und anerkennen, dass es nicht
« der Fehler von Schweizern war, die des Namens
« unwürdig sind, wenn sie nicht gelang.»

«Diese Feinde des Vaterlandes schämten sich
« nicht, mit denen, welche *die öffentlichen Cassen*
« *berauben*, sich zu verbünden, und die Theil-
« nahme des schweizerischen Volkes für sie anzu-
« rufen, indem sie durch gehässige Lügen das-
« selbe zu überreden suchten, diese Ruhestörer
« seien *Helden der Freiheit*, und seines Mit-
« gefühls würdig.»

Am Ende dieses höchst interessanten Actenstükkes dringt der Verfasser desselben auf Untersuchung und strengeBestrafung der Störer der öffentlichen Ruhe, die durch *Verletzung der Neutralität* vielleicht unsere Zukunft gefährdet haben.»

— *Paris den* 6 *März*. Die Klubs und Emeutiers haben durchaus den Muth nicht, den sie vorgeben, noch die Zuversicht, mit der sie sich brüsten. Sie übertäuben sich selbst, weil sie tüchtig schreien und berauscht durch ihr eigen Getöse stolziren sie einher, glauben sich Legion, fordern heraus. Wie man sich aber gegen sie stellt, so sind sie nicht da. Wenn alles ruhig zugegangen ist, wie bei Dulongs Leichenbegängniss, dann sagen sie, die Polizei habe nicht gewagt sie zu bekämpfen, sie geben ihr ein Zeugniss guter Aufführung oder kluger Vorsicht; sie prahlen damit, dass die Armee mit ihnen bei der Bestattung sympathisirt habe, dass der Kirchhof ihnen geblieben sey u. s. w. Wenn sie durch die Prügel aus einander gesprengt worden, wie am Tage der neulichen Börsen-Emeute, dann geben sie vor, sie hätten sich in geringer Zahl nur eingefunden, weil sie verschmäht hätten zu kämpfen; die Polizei, sich fürchtend vor ihren Fäusten habe ihr Müthchen an den Neugierigen und den Zuschauern gekühlt. So haben sie immer eine Ausflucht fertig bei der Hand; aber die Wahrheit ist, dass sie nirgends die Stärkeren sind, und nirgends etwas vermögen; dass ihnen im Geheim sogar jene Männer widerstehen, welche, wie die Leute des National, entschiedene Gegner der Monarchie sind; dass sie keine Hülfe unter den Deputirten der äussersten Linken zu erwarten haben, denn Garnier-Pagés, und sogar Cabet, welche den Klubs mehr oder minder angehören, wagen nicht, den Robespierranismus unumwunden zu erklären; der einzige Andry de Pupraveau wäre dazu verzweifelt genug, aber er steht allein, und hat keine Rednergabe. Bis jezt sind sogar die Arbeiter im Allgemeinen widerstrebend gewesen, das hat sich zu Lyon offenbart, wo die Jakobiner alle nur möglichen Künste angewandt, um den genossenschaftlichen Vereinen einen demagogischen Charakter aufzudringen, wo sie oder ihre Affiliirten sogar den Vorsiz hatten in jener Art von maurerischen Verbündungen des gemeinen Mannes, und doch nicht im Stande waren, ihn zum Kampfe hinzureissen. Hier in Paris haben sie unglüklicher Weise einen Theil der Jugend mit sich fortgerissen, und in der Armee bemühen sie sich eifrigst um die Lieutenants und Unteroffiziere; den jungen Leuten brauen sie, nach ihrer jezigen poetisch-politischen, überschwülstigen Stimmung, ein Gemische von Konventionalismus, Romantismus, französisch modifizirtem Hegelianismus, Positivem und Unsinnigem, Materiellem und Metaphysischem aller Art vor. Es ist deutlich, ein Gemische deutschen und französischen Geistes ist entstanden. Da die Lust zu glänzen in Frankreich ungeheuer ist so hat man mit deutschen Ideen glänzen wollen; so ist die Romantik des Viktor Hugo, so sind die Nachahmereien der Hegel'schen Philosophie, Alles auf das verkehrteste und frazenhafteste entstanden; und das mengt sich durch einander in einer Sprache, welche wieder eine Mischung ist von der Sprache Jean Jacques Rousseau's, Condorcets und Robespierre's, ein buntes Chaos widerstrebender Elemente. Aber eben diese Verrüktheit und bizarre Amalgamirung des Heterogenen schwächt die Klubs; die Romantik und Metaphysik paralisirt in der Jugend die abstrakte Thatkraft, und so sieht man die jungen Bursche hin und her schwanken zwischen Klubs, poetischen Tabakspfeifen und poetischem Bier; denn das nennen sie romantisch, seitdem sie, durch Uebersezungen mit den Erzählungen des Hofmann bekannt geworden, deutsche Studenten gesehen und von deutschem Universitätsleben gehört haben. Was die Unteroffiziere und Lieutenants betrift, die wie natürlich überall nach Krieg und Avancement lechzen, so ist diesen Leuten, bei ihrem Geiste strenger Disziplin, das Klubwesen eigentlich zuwider; sie halten sich mehr an die Ansicht des National; aber der Marschall Soult wird durchgängig gefürchtet, und so lange dieser eiserne Mann — der doch eigentlich ein Mann für die Soldaten ist — am Ruder bleibt, so lange ist das Verschwörungswesen in der Armee kaum zu besorgen. Unter einem weniger harten, positiven, strebenden und ehrgeizigen Kriegsminister löste sich die Armee leichter auf, und flösse mit dem Strome republikanischer Meynungen, aus Kriegeslust, zusammen.

— Das *Journal de Paris* — bekanntlich ein Organ des Ministeriums — vom 3. d. M. enthält aus Anlass des von dem Justizminister der Deputirtenkammer vorgelegten Gesetzentwurfes *gegen die Associationen* einen langen Artikel zur Rechtfertigung dieser Maassregel, die durch das Unheil, welches diese Gesellschaften gestiftet, und durch den beständigen Reiz zur Emeute, der dadurch unterhalten werde, unerlässlich geworden sei. An einer Stelle des erwähnten Artikels heisst es: »Es handelt sich hier nicht um eiue blosse Frage der

Regierungsform; nicht um den Kampf einer Monarchie gegen eine Republik: es ist eine *sociale* Frage; es ist der Kampf der Factionen, die gegen die Regierungsgewalt, welche die socialen Interessen zu vertheidigen und zu beschützen hat, verbündet und bewaffnet sind. Keine Regierung, welche Form, welchen Namen sie auch haben, durch welche Verfassung sie auch regiert werden mag, darf über sich materielle und moralische Kräfte dulden, die sich zu ihrer Zerstörung organisiren; die Staatsgewalt ist eingesetzt, um den Bürgerkrieg zu verhindern; wenn sie diess nicht vermag, so erfüllt sie nicht ihren Zweck; denn sie stürzt die Gesellschaft in die Anarchie.... Die französische Republik, das Consulat, das Kaiserreich haben diess wohlbegriffen; sobald die blutige Schreckensherrschaft zu Ende war, mussten die Clubbs ihres verderblichen Einflusses beraubt werden; die republikanischen Behörden haben die strengsten Maassregeln gegen sie gewendet. Die *Republick der vereinigten Staaten* hatte gleichfalls, wie die Julirevolution, ihre Anarchisten, ihre Missvergnügten, welche durch Unordnung und mit Hülfe politischer Associationen die Fahne der Unabhängigkeit beflecken. Wir haben unlängst einen historischen Blick auf die höchst interessanten Verhandlungen geworfen, die vor vierzig Jahren im Schoosse des amerikanischen Congresses hierüber Staat gefunden haben. — Bei dieser langen und lebhaften Discussion haben sämmtliche Redner, selbst die der Opposition, ihre tiefe Missbilligung gegen diese staatsumwälzenden Associationen einstimmig an den Tag gelegt; die Meinungsverschiedenheit drehte sich bloss um die Frage, ob die bestehenden Gesetze hinreicheud gegen das Uebel seien oder nicht. Das Resultat der Verhandlungen war eine Adresse der Repräsentantenkammer und des Senats, welche dem Präsidenten *Washington* von sämmtlichen Mitgliedern des Congresses überbracht wurde, und die kräftigste Verdammung jener Associationen und zugleich die Bitte enthielt, dass sich die Regierung zu deren Ausrottung aller erforderlichen Mittel, und, wenn es nöthig seyn sollte, selbst der bewaffneten Macht bedienen möge. Das ganze Land unterstützte die weisen Maasregeln seiner Regierung; die Nationalmilizen und die Armee wirkten gemeinschaftlich, um durch ihre Energie die Elemente der Unordnung, welche die Associationen in die Nation geworfen hatten, zu zerstören. — Wird das Beispiel, *eines republikanischen Volkes* nicht genügen, um die Gewissenscrupel derjenigen unserer Politiker zu beschwichtigen, die in allen Maassregeln, welche die Regierung gegen die Irruption aufrührerischer Gewaltthaten schützen sollen, immer nur gefährliche Usurpationen erblicken? — Mögen sie die Geschichte der Nation zu Rathe ziehen, die sie uns ohne Unterlass als Muster vorhalten; mögen sie dem Beispiele der Weisheit folgen, welches die vereinigten Staaten gegeben haben!"

— *London den 11 März.* Gestern Abend wurde von unsern Radikal-Reformern ein Versuch gemacht, die Bischöfe aus dem Oberhause zu entfernen. Die Gründe, welche gegen die Anwesenheit der Prälaten in dieser Kammer vorgebracht wurden, waren so mannigfaltig, als die Ansichten, welche jedem Redner die Entfernung derselben in seinem besonderen Interesse wünschenswerth erscheinen liessen. Der eigentliche Radikale muss, seinen Grundsätzen gemäss, diese alte Einrichtung umzustürzen suchen, gerade weil sie alt ist; für ihn ist es genug, dass die Bischöfe schon in der Wittagemote der Sachsen Sitz und Stimme gehabt, dass ihnen dieses Recht, an dem grossen Rathe der Nation Theil zu nehmen, durch das Normännische Feudalwesen weiter begründet worden, um sie desselben jetzt berauben zu wollen. Gelänge es den Radikalen, in dem Institut des Oberhauses einmal eine solche Bresche zu machen, so wäre es ihnen um so leichter, ihrer reformirenden Wuth weitern Spielraum zu verschaffen, bis sie das Ganze niedergerissen hätten. Die Dissentirer müssen ihnen dabei gern behülflich seyn, wäre es auch bloss aus Neid, wenn sie gleich keine durchgreifenden politischen Reformer seyn sollten. Aber dies sind die meisten Dissenters eben so, wie viele Katholiken, weswegen man denn auch so viel von dem Nutzen hörte, welcher dem wahrem Christenthum daraus erwachsen sollte, wenn die Prälaten, aller weltlichen Sorgen überhoben, sich einzig und allein dem Seelenheil der ihnen anvertrauten Heerden überlassen könnten. Dies war auch die Sprache, die man zur Zeit Karls I. führte, womit man damals die Bischöfe aus dem Oberhause trieb, und worauf denn bald die Auflössung des Oberhauses selbst, und endlich auch des Unterhauses, welches sich zu allen diesen gewaltsamen Eingriffen hergegeben hatte, erfolgte.

BEKANNTMACHUNG.

Durch die Allerhöchste Ordre von 28 Februar c. hat des Königs Majestät die bisher zu *Naumburg* an der Saale bestehenden beiden Messen, von welchen die eine am Mondtage vor Ostern oder nach Palmarum, die andere am ersten Mondtage im Monate September eintrat, abgeschafft, und statt ihrer die Wiederherstellung der Petri-Paul-Messe angeordnet, welche am 20 Juni jedes Jahres ihren Anfang nehmen und 3 Wochen dauern wird.

Dies, und dass diese Einrichtung schon im laufenden Jahre stattfinden, folglich die nächste Ostermesse nicht gehalten werden wird, bringen wir zur Kenntniss des betheiligten Publikums.

Berlin, den 5 Maerz 1834.

Der Minister des Innern, für Handels-und Gewerbe-Angelegenheiten
gez. v. SCHUCKMANN.

Der Finanz Minister
gez. MAASSEN.

Am künftigen Montage als den 31 März wird der Warsch. Corresp. wegen den eintretenden Osterfeiertagen nicht erscheinen.

DIE REDAKTION.

REDACTEUR DR. GOLDMANN.